

Predigtdienst

2. Sonntag nach Ostern

Ezechiel 34,11f.15-17

DER HERR IST HIRTE UND KÖNIG

11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. 16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. 17 Aber zu euch, meine Herde, spricht Gott der HERR: Siehe, ich will richten zwischen Schaf und Schaf und Widdern und Böcken.

+
Liebe Brüder und Schwestern!

„Wie ein Hirt sich um die Tiere seiner Herde kümmert, (...) so kümmere ich mich um meine Schafe“ – so haben wir es gerade in der Lesung gehört.

Doch Vorsicht: Wir sollten uns hüten das Bild des Hirten, das der Prophet hier von Gott gebraucht, nicht romantisch zu verklären: Ein Schäfer, der auf seine Tiere aufpasst. Mensch und Tier leben vertraut in enger Beziehung zueinander; der Hirte kennt die Tiere mit Namen. Sie erkennen ihn an seiner Stimme. – Das klingt so idyllisch ...

Doch es geht dem Propheten Ezechiel bei dem eben zitierten Satz nicht um Romantik, sondern um scharfe Kritik an den damaligen Königen und der Führungselite des Volkes.

Wie das? – Nun, nicht nur in Israel, sondern im gesamten Alten Orient ist das Wort „Hirte“ Titel für den König und kann sogar auf Gott angewandt werden, welcher der eigentlich Hirte, also König, Israels ist.

Wie der Schafhirte für die Tiere, hat auch der König für das Volk zu sorgen, dass die Menschen genug zu essen und zu trinken haben und in innerem und äußerem Frieden miteinander leben können.

DIE SCHLECHTEN HIRTEN

Dass bei dieser Aufgabe einiges schiefgehen kann, liegt auf der Hand: Hirten, d.h. Könige (und Präsidenten), können falsche Entscheidungen treffen und schlecht beraten werden. Noch größer ist allerdings die Gefahr, dass diese Hirten ihr Amt nur für sich selbst und ihren eigenen Vorteil ausüben und vergessen, dass sie eigentlich im Dienst der Menschen stehen.

Mit diesem Machtmissbrauch geht einher, dass die Hirten ihre Pflichten gegenüber dem Volk vernachlässigen – das also ist der Ansatz für die scharfe Kritik des Propheten.

Die heutige Lesung ist ein kleiner Ausschnitt aus einem langen Kapitel, in dem der Prophet sich im Namen Gottes mit den schlechten Hirten Israels auseinandersetzt.

Sein Hauptvorwurf lautet: Sie haben sich nicht um die Schafe gekümmert: „Die schwachen Tiere stärkt ihr nicht, die kranken heilt ihr nicht, die Verletzten verbindet ihr nicht und die starken misshandelt ihr“ (Ez 34,4).

Doch das Volk ist GOTT nicht gleichgültig. Er ist der wahre und gute Hirte Israels. – Deswegen macht er sich jetzt selbst auf den Weg, um seine verlorenen Schafe zu suchen. ER macht rückgängig, was die schlechten

Hirten angerichtet haben: „Die verlorengegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten.“

Und Er wird sein Volk wieder nach Hause bringen, ins Land Israel, und dort für Gerechtigkeit sorgen und wird die Starken in ihre Schranken weisen und die Schwachen fördern.

DER GUTE HIRT ALS BEZIEHUNGS-MODELL

„Wie ein Hirt sich um die Tiere seiner Herde kümmert, (...) so kümmere ich mich um meine Schafe.“ – Ist dieses „Regierungsprogramm“ des göttlichen Hirten für unsere Zeit noch geeignet?

Ich denke: Wenn wir genau hinschauen, dann fällt die Zustimmung leicht: Denn ja; der Hirte ist auch heute noch ein gültiges Modell für unsere menschlichen Beziehungen untereinander und zu Gott. – Gerade die Vertrautheit zwischen Mensch und Tier macht das Bild zeitlos.

Wie entscheidend dies auch für Jesus Christus ist, das wird in der Erzählung vom Jüngsten Gericht deutlich. Es ist dessen Maßstab: Jesus wird die Menschen in zwei Gruppen trennen, „wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet“, heißt es da.

Der Maßstab wird sein: Ob die Menschen für andere Hirten waren, und uns um die Schwachen, Hungernden, Kranken, Obdachlosen, Gefangenen gekümmert haben. Und das das Vorbild dabei ist der göttliche Hirte, der seine Schafe sucht, ihnen gibt, was sie brauchen, und damit Gerechtigkeit schafft.

DER GUTE HIRT SCHAFFT GERECHTIGKEIT

„Wie ein Hirt sich um die Tiere seiner Herde kümmert, (..) so kümmere ich mich um meine Schafe.“ – Es gibt noch zwei weitere Aspekte dieses Gotteswortes, die wir als Frohe Botschaft.

Zum einen die Kunde, dass wir Gott wirklich am Herzen liegen. Er macht sich auf den Weg zum Menschen.

Das Wirken Jesu macht es anschaulich: Wie er mit den Ausgestoßenen und Kranken seiner Zeit umgeht, das zeigt, wie Gott die Menschen liebt. Und Gott kümmert sich zum anderen um seine Schafe und schafft ihnen so Gerechtigkeit. Das gilt besonders in Hinsicht auf die Gerechtigkeit, die

unsere Welt und Zeit übersteigt. Der gute Hirte, der König, Jesus Christus ist die Hoffnung, dass die Opfer menschlicher Ungerechtigkeit und Gewalt nicht immer Opfer bleiben.

Am Ende – so sagt es das Evangelium vom Jüngsten Tag –, am Ende der Zeit wird die Gerechtigkeit endgültig triumphieren: Wer Unrecht getan und auf Kosten seiner Mitmenschen gelebt hat, der wird vor Gott nicht bestehen.

Wenn wir aber aus diesem Glauben an Jesus Christus, der Gerechtigkeit schafft, unser Leben gestalten und mit ihm die Schafe suchen, dann wird schon heute durch uns erfahrbar, was es heißt, dass Jesus Christus ist Hirte und König.

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!